

## DEUTSCHE SPIELKARTEN / VON DR. HEINRICH HÖHN, NÜRNBERG.\*)

Das erste europäische Land, das Spielkarten hatte, war Italien. Wir haben Nachrichten darüber, daß das Trappola-Spiel in Italien bereits Ende der neunziger Jahre des 13. Jahrhunderts gespielt wurde.

Vom Süden gelangte schon um 1300 die Spielkarte nach Deutschland. Die frühesten Spielkarten waren hier, wie anderwärts auch, Schöpfungen der Zeichnung und Malerei. Namentlich die für die fürstlichen und ritterlichen Höfe bestimmten Karten sind jedenfalls sehr reich mit leuchtenden Farben und Gold in Miniaturmalerei ausgeschmückt gewesen, sodaß sie das Auge entzückten wie die herzbewegende Pracht und Lieblichkeit einer Sommerblumenwiese und verführerisch in den festen Bann des Spieles lockten. Als dann die Holzschneidekunst aufkam, schnitt man die Kartenbilder erhaben in Holztafeln und druckte diese mit der Hand und mit Hilfe eines Rebers aufs Papier ab. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts mögen die ersten Spielkartendrucke auf diese Weise hergestellt worden sein. Festumrissene handwerkliche Schönheit ersetzte nun den schwebenden zarten Reiz der zeichnerischen und malerischen Handschrift. Aus einer gewissen Unbeholfenheit gelangte man bald zu großer Sicherheit und wohlberechneter klarer Wirkung. Der wunderbare Sinn für Flächenaufteilung und Gliederung, den die romanische Buch- und Wandmalerei aufs höchste ausgebildet hatte und der durch die Gotik weitervererbt worden war, kam dieser anmutigkräftigen Gelegenheitskunst zu Hilfe. Mit wenigen, ganz einfachen Umrisslinien und einer auf das Notwendigste beschränkten Innenzeichnung stellte man Bilder von außerordentlicher, organischer Geschlossenheit und dekorativer Wirkungskraft hin. Sie wurden mit Farbe, die man mit breitem Pinsel leicht und ohne Pedanterie hinwischte, froh belebt. Als mechanisches Hilfsmittel wendete man für die Kolorierung auch die Schablone an. „Briefmaler“ und „Patronisten“ waren es, die die Kartenspiele in Farbe setzten. Daß es dabei häufig etwas „obenhin“ ablief, ist bei der großen Masse der in Holz geschnittenen und gedruckten Stücke

sehr begreiflich. — Die gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts immer reicher werdende Holzschnitt-Technik führte schließlich von der monumentalen Einfachheit mehr und mehr weg und drängte den herrlichen Linienstil in eine wesentlich malerische, mit Licht und Schatten und Ton arbeitende Sprache. Auch den Kupferstich machte man bald nach seiner Erfindung dem Kartenspiel dienstbar. Und seine auf zarte feine Wirkungen eingestellte Technik war so recht dazu geeignet, die Kartenblätter zu zierlichen Kostbarkeiten auszugestalten.

Mit der Erfindung der Buchdruckerpresse wurde ein großer technischer Vorteil für die Herstellung der Spielkarten gewonnen; konnten doch die Abdrucke, die man vorher mit der Hand hatte machen müssen, nun weit schneller angefertigt werden. Die Kartenfabrikation setzte ein und breitete sich im Nu weit über Deutschland aus. Bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühte der Kartenhandel; Fässerweise wurden deutsche Karten ins Ausland verfrachtet. Namentlich Nürnberg, Augsburg und Ulm waren Heimstätten der Fabrikation. In Ulm bildeten die Kartenmacher zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine eigene Zunft. In einer Augsburger Steuerliste finden wir zum ersten Mal 1400 einen Kartenmacher genannt, und in Nürnberg verzeichnen die Meister- und Bürgerbücher zunächst in den zwanziger und dreißiger Jahren Kartenmaler und Formschneider.\*\*)

Auch daraus, daß das Kartenspielen von Künstlern häufig dargestellt wurde, geht die weite Verbreitung der Spiele im 15. und im 16. Jahrhundert hervor. Ich erwähne nur, daß der „Meister der Liebesgärten“ auf dem Blatt mit dem großen Liebesgarten (Lehrs Nr. 102) ein kartenspielendes Paar wiedergegeben hat und erinnere daran, daß der Hausbuchmeister auf einem schönen Stich (Lehrs Nr. 73) ein anmutiges Mädchen beim Kartenspiel mit drei Jünglingen zeigt und daß in Holbeins berühmtem Totentanz der Tod eine wild dem Kartenspiel hingebene Gesellschaft überrascht.

Die zeitliche Bestimmung der in Holz geschnittenen Spiele



Bild 1 / Laub-Ober. Holzschnitt. Aus einem von Bernhart Merkel, Nürnberg, ausgegebenen Kartenspiel. 16. Jahrhundert. Nach einem Spiel des 15. Jahrhunderts. Germanisches Museum.

der frühen Zeit ist nicht immer ganz leicht, denn häufig wurden Formgebung und Tracht des 15. Jahrhunderts ins nachfolgende fortgetragen. Auch hielt man an bestimmten Typen der Gestalten, insbesondere wohl deshalb, weil damit der praktische Gebrauch der Spiele erleichtert wurde, lange fest. Wir bilden zum Beleg dafür (Bild 1) den Ober eines Spieles aus dem 16. Jahrhundert, der die Tracht des vorangehenden Jahrhunderts trägt, und (Bild 2) einen im Geschmack des 18. Jahrhunderts gehaltenen Ober aus dem 19. Jahrhundert nebeneinander ab: beide zeigen in den Maßverhältnissen, in der Haltung und selbst in einigen Haupt-

\*) Die Originale der in den Bildern 1-37 wiedergegebenen Karten sind Eigentum des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, dem wir für die Erlaubnis zur Wiedergabe zu großem Danke verpflichtet sind. Die Schriftleitung.

\*\*) Vergl. hierzu Bierdimpfl, Die Sammlung der Spielkarten des bayerischen Nationalmuseums, München, 1884, S. 28 ff. und S. 44 ff. und u. a. Schrelber, Holzschnitte aus dem ersten und zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Kgl. graph. Sammlung zu München, Straßburg, 1912, S. 18 f.



Bild 2 / Laub-Ober. Holzschnitt. Verlag von C. H. Reuter, Nürnberg. 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.